

Glaube in Aktion

1

Glaube in Aktion

Helen Haidle



60 Geschichten, die Kinder mit Jesus erlebt haben

Band 1

Ein Bibeltext, der zur Geschichte passt...

Ein schönes Bild...

Eine wahre Geschichte vom aktiven Glauben...

Matthäus 6,26-34

Rote Schuhe

Cecilia schloss die Tür zu ihrem Schlafzimmer, setzte sich auf das unterste Bett und zog sich die Schuhe aus. Eilig rieb sie ihre kalten Füße, um sie aufzuwärmen. Sie betrachtete ihre Schuhe – ihr einziges Paar. Große Löcher starrten sie an. Heute Morgen hatte sie Papa in ihre Schuhe gestöpselt, damit der Schnee auf ihrem Schwingel nicht in die Schuhe kam. Aber die Papa war zu schnell durchgewechselt. Den ganzen Tag zitterte sie vor Kälte wegen der sauren Socken.

Cecilia wusste nicht, was sie tun sollte. Sie konnte die Schuhe nicht ihrer Mutter zeigen. Sie hatten kein Geld, um sich irgendwas zu kaufen. Ihr Papa hatte den Unterhalt für die letzten drei Monate nicht gezahlt.

Sie kniete sich an ihr Bett und fragte: „Herr Jesus, was würdest du tun?“ Sie wusste, dass Jesus manchmal die ganze Nacht zu seinem Vater gebetet hatte. „Hilf du deinem Vater um Hilfe gebeten, Herr Jesus?“

Cecilia wusste, dass sie ihrem Vater um nichts bitten konnte. „Ich kann aber meinen himmlischen Vater fragen“, dachte sie. „Ich kenne in Jesu Namen fragen.“

„Lieber himmlischer Vater“, betete sie. „Ich brauche ein Paar Schuhe. Dürfte ich bitte ein Paar rote Schuhe bekommen? Ich liebe rote.“

Es klingelte an der Tür und Cecilia lief hin, um sie zu öffnen. Ihre Grundschullehrerin stand draußen. „Cecilia, ich hoffe, es macht dir nichts aus, aber ich habe dir ein Paar Schuhe gekauft. Ich habe ein Paar rote Schuhe im Laden gesehen und wusste, dass sie dir gefallen würden.“

„Oh, danke!“ sagte Cecilia. „Und danke dir, mein Vater im Himmel!“, flüchte sie hinaus.

„Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5,7)

Wie sorgst sich Gott für dich?
Welche Sorge würdest du auf Gott „werfen“?

Ein Vers, der auf den Punkt bringt, was wir aus der Geschichte lernen können...

Fragen, die weiterhelfen...

Eine Erinnerung, stets auf den richtigen Weg zu achten...

Dieses **Andachtsbuch** bietet Eltern eine wunderbare Hilfe, ihren Kindern zu zeigen, wie der Glaube an den Herrn Jesus Christus in ihrem jungen Leben wirksam werden kann.



ISBN 978-3-86701-491-5
CMV Best.-Nr.: 701.491



9 783867 014915

Glaube in Aktion

~Band 1~

60 Geschichten,
die Kinder mit Jesus
erlebt haben

Die Geschichten sind nach Themen geordnet:

Die Geschichten in diesem Buch erzählen wahre Erlebnisse von Kindern nach, deren Namen und persönliche Details zum Schutz der Privatsphäre von der Redaktion zum Teil ersetzt wurden. Gesammelt und aufgeschrieben wurden die Geschichten von Helen Haidle, Jeannie Taylor und Barbara Martin.

Zu jeder Geschichte wird (oben links) ein passender Bibelabschnitt vorgeschlagen, der im Rahmen einer Familienandacht mitgelesen werden kann. Ein Bibelzitat am Ende fasst die Botschaft der Geschichte zusammen. Abschließende Anwendungsfragen helfen, das Gelernte zu vertiefen.

ISBN 978-3-86701-491-5
CMV Best.-Nr.: 701.491

© 2024:
Christlicher Missions-Verlag e.V
Elverdisser Str. 29
33729 Bielefeld
www.cmverlag.de

Die Bilder wurden mit Magic Media (canva.com) erstellt.

Printed in EU

THEMA:	AB SEITE:
Jesus Christus – unser Heiland	6
Hab keine Angst – vertraue auf Gott	14
Gott hält, was er verspricht	24
Diene anderen Menschen	32
Bete für andere Menschen	42
Zeige anderen Menschen die Liebe des Herrn Jesus	52
Entscheide dich für das, was Jesus gefällt	62
Du hast eine himmlische Heimat	66
Gott belohnt unsere Treue	76
Gott erhört Gebet	84
Liebe die anderen	94
Sei bereit zu vergeben	104
Bete im Verborgenen	112
Habe den Mut, das Richtige zu tun	122



Rettung am frühen Morgen

Als der Morgen endlich so hell war, dass man etwas sehen konnte, lief Kenny zum Stall. Bessie, die schwarze Kuh, hatte die ganze Nacht gemuht. Etwas stimmte nicht. Als Bessie den Jungen in den Stall kommen sah, senkte sie den Kopf und beschnupperte den Boden.

Kenny schaute genauer hin. Die Kuh beschnupperte nicht den Boden, sondern zeigte auf ihr neugeborenes Kalb, das dort im Misthaufen lag. Es war bei der Geburt dort hineingefallen. Wenn Kenny jetzt nichts unternahm, würde es sterben.

Das hilflose Kalb sah Kenny mit seinen braunen Augen flehend an. Kenny schloss das kleine Kalb sofort in sein Herz. Er griff mit seinen Händen in den Mist und legte seine Arme um das Kalb. Er bückte sich und zog mit aller Kraft, um dem Kalb beim Aufstehen zu helfen. Das Kalb rührte sich kein bisschen. Er richtete sich auf und rief nach seiner Schwester: „Emily!“

Dann bückte Kenny sich wieder und zog an dem Kalb. Mit einem lauten Platsch landete Kenny auf seinem Hintern und das kleine Kalb auf ihm. Es war frei! Kenny

konnte den Atem des Kalbs in der kühlen Morgenluft sehen. Seine Schwester Emily stand im Schlafanzug am Stallgatter.

„Emily, hol schnell Tücher und warmes Wasser!“, rief Kenny ihr zu, während er nach etwas Heu griff, um das zitternde Kalb warm zu reiben. Als Emily das Wasser und die Tücher brachte, begann Kenny, das Kalb sauber zu reiben.

„Du bist ja ganz mit dem ekligen Mist bespritzt!“, rief Emily.

Kenny ignorierte sie und schrubbte das Kalb warm und sauber. Drei Stunden später war das Kalb endlich außer Lebensgefahr. Kenny konnte sich endlich den getrockneten Mist aus dem Gesicht und von den Armen waschen. Als er sich abtrocknete, sah Emily ihn voller Bewunderung an.

„Glaubst du, dass sich unsere Sünden für Jesus auch so eklig angefühlt haben, als er am Kreuz hing?“, fragte sie.

„Mir war der Mist egal, ich wollte einfach nur das kleine Kalb retten“, sagte Kenny.

„Und Jesus liebt uns noch viel mehr, als du das kleine Kalb liebst“, fügte Emily hinzu.



„Doch er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zerschlagen, die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt worden.“ (Jesaja 53,5)



Wie kannst du zeigen, dass du dankbar bist für das, was Jesus für dich getan hat?





Der Blick zum Himmel

Der Schokokeks, den Romy gerade aß, blieb ihr im Hals stecken, während sie auf den Bildschirm starrte. Vor wenigen Augenblicken hatte sie gesehen, wie die Challenger, ein Raumschiff der NASA, zum Start abhob und in den strahlend blauen Himmel aufstieg. Doch dann explodierte das Raumschiff und es blitzte ein glühender Feuerball auf.

Ein Reporter berichtete von den Astronauten, die in dem Raumschiff gewesen waren, darunter Christa McAuliffe. Sie war die erste Lehrerin, die ins Weltall fliegen durfte. Er zeigte Fotos von ihrem Mann und ihren Kindern. Der Reporter befragte auch andere Lehrer, die schockiert über den Unfall waren. Sie erzählten, was für ein wunderbarer Mensch Christa gewesen war.

Beunruhigt wandte sich Romy an ihre Mutter. „Mama, ist Christa jetzt im Himmel?“

„Ich hoffe es sehr, Liebling. Wenn sie eine Christin war, ist sie jetzt bei Jesus.“

„Aber Mama, sie wusste doch nicht, dass sie sterben würde.“

„Romy, keiner von uns weiß, wann er sterben wird.“

„Das ist aber unheimlich!“

„Wenn Jesus dein Heiland ist, brauchst du keine Angst vor dem Tod zu haben.“

Romy griff nach der Hand ihrer Mutter. „Ich bin mir nicht sicher, ob ich eine Christin bin. Aber ich möchte in den Himmel kommen, wenn ich sterbe. Kann ich jetzt sofort beten?“

„Ja klar, komm, wir beten“, sagte ihre Mutter.

Romy betete: „Lieber Jesus, bitte vergib mir meine Sünden und mach mich zu deinem Kind. Sei mein Heiland. Amen.“

Frieden durchflutete Romys Herz. Sie sagte zu ihrer Mutter: „Jetzt habe ich keine Angst mehr vor dem Tod. Ich weiß, dass Jesus mir vergeben hat und dass ich bei ihm im Himmel sein werde, wenn ich sterbe.“



„Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

(2. Korinther 6,2)



Bist du sicher, dass du in den Himmel kommst, wenn du stirbst? Hast du Jesus schon als deinen Heiland angenommen?





Janas neue Schuhe

Eines Nachmittags stürmte Jana in die Küche. „Oh, Mama! Ich durfte heute die Holzschuhe von Annabell anprobieren. Ich wünsche mir ein Paar Holzschuhe, mehr als alles andere auf der Welt!“

Aus einer kleinen Box baute sich Jana eine Spardose und begann, ihr Kleingeld zu sparen. Ihre Mutter warf jedes Mal, wenn Jana für sie einkaufen ging, ein bisschen Kleingeld in die Spardose. Jeden Nachmittag öffnete Jana ihre Schachtel, zählte die Münzen und träumte von dem Tag, an dem sie endlich ihre eigenen Holzschuhe tragen konnte.

Nach vielen Wochen des Sparens gingen Jana und ihre Mutter in den Laden und kauften die Schuhe. Zu Hause angekommen, setzte sich Jana auf die Stufen vor der Haustür, zog ihre alten Schuhe aus und schlüpfte in die neuen Holzschuhe. Mit einem strahlenden Lächeln stand sie auf und stellte sich vor ihre Mutter. „Mama, sind sie nicht wunderbar? Ich kann kaum glauben, dass sie mir gehören! Sie sind die besten...“

Plötzlich riss Jana die Augen weit auf. Sie schnappte nach Luft und sah ihre Mutter an. Was ist denn los?“, fragte ihre Mutter. „Oh, Mama!“ Tränen füllten Janas Augen. Sie konnte nicht glauben, was sie tief in ihrem Inneren fühlte. „Ich... Jetzt will ich einen neuen Mantel haben!“, jammerte sie.

Ihre Mutter sagte leise: „Du dachtest, du wärst das glücklichste Mädchen der Welt, sobald du deine neuen Schuhe hast, nicht wahr?“ Jana vergrub ihren Kopf im Schoß ihrer Mutter. „Ja“, schluchzte sie.

„Mein liebes Mädchen“, sagte ihre Mutter. „Du hast gerade etwas gelernt, was viele Erwachsene noch nicht gelernt haben. Gegenstände werden dich niemals glücklich machen. Nichts im Leben kann dir vollkommenes Glück bringen, außer Jesus.“

„Kannst du bitte mit mir beten?“, fragte Jana. „Ich will nicht mehr habgierig sein. Ich möchte, dass Jesus für mich das Wichtigste ist!“



„Denn nach allen diesen Dingen trachten die Heiden, aber euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles benötigt. Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dies alles hinzugefügt werden!“ (Matthäus 6,32-33)



Hast du dir schon einmal etwas gewünscht, nur um festzustellen, dass es dich nicht sehr lange glücklich macht?

Was passiert, wenn wir Dinge mehr lieben als Jesus?





1. Johannes 3,11-16

Der beste Freund des Jungen

Bens Bleistift erstarrte über seinen Hausaufgaben, als er die Nachrichten im Radio hörte.

„Ein Auto raste die Straße entlang direkt auf den fünfjährigen Jason zu.“

Bens Vater blickte von seiner Zeitung auf, als der Reporter fortfuhr.

„Der Vater des Jungen war zu weit weg, um ihn zu erreichen, also schrie er Jasons Namen. Als der Familienhund hörte, wie der Vater Jason rief, rannte er zu dem kleinen Jungen und stieß ihn von der Straße. Der Hund konnte nicht mehr ausweichen und wurde von dem Auto getroffen. Er starb sofort, aber der Junge blieb unverletzt.“

„Wow!“, sagte Ben. „Ist das eine Waswürde-Jesus-tun?-Geschichte, Papa?“

„Wir können einen Hund nicht wirklich

mit Jesus vergleichen, aber dieser Hund hat auf jeden Fall auch sein Leben gegeben, um jemanden zu retten, den er liebte.“

„Gut, dass der Hund wenigstens nicht leiden musste“, sagte Ben traurig. „Jesus hat am Kreuz für uns gelitten, nicht wahr? Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. Ich weiß nicht, ob ich wirklich genug schätze, was Jesus für mich getan hat.“

„Ich weiß, was du meinst“, stimmte Papa zu. „Wir nehmen Jesu Leiden und seinen Tod oft als selbstverständlich hin.“

Ben stand von seinen Hausaufgaben auf. „Jesus hat mein Leben gerettet. Ich will in meiner Bibel lesen und ihm dafür danken.“

„Ich komme mit“, sagte Bens Vater.



„Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Er sein Leben für uns hingegeben hat; auch wir sind es schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“

(1. Johannes 3,16)



Nimm dir eine Minute Zeit, um Jesus für seinen Tod zu danken.

Glaubst du, dass Jesus nur für dich sterben würde?





Jesus, liebst du mich?

Kathleen sah, wie ihre beste Freundin Lena jeden Tag schwächer wurde. Lena spielte nicht mehr in den Pausen, sie saß nur noch im Klassenraum. Heute war sie sehr blass und atmete durch einen Schlauch in ihrer Nase Sauerstoff. Lena war fröhlich, aber sie wusste, dass sie bald sterben würde. Das wussten auch alle anderen.

Nach der Schule fragte Kathleen ihre Mutter: „Warum lässt Jesus Lena sterben? Ich weiß doch, dass er sie gesund machen kann.“

Ihre Mutter nahm sie in den Arm und weinte mit ihr. „Gott sagt uns nicht immer, warum er zulässt, dass seine Kinder leiden.“

„Ich glaube nicht, dass Gott uns wirklich liebt!“, platzte es aus Kathleen heraus. „Wenn Gott Lena lieben würde, würde er sie nicht sterben lassen!“

„Kathleen, woher weißt du, dass ich dich liebe?“, fragte ihre Mutter und goss Kathleen etwas Saft in ein Glas.

„Du kaufst ein, machst mir Frühstück, wäschst meine Wäsche, bringst mich zur Schule, gibst mir Geschenke und sagst ‚Ich liebe dich‘ zu mir.“

„Manchmal strafe ich dich aber auch, wenn du nicht gehorsam warst, lasse dich dein Zimmer aufräumen, obwohl du es nicht willst, und manchmal musst du auch die schmerzhaften Folgen deines Handelns ertragen. Bist du immer mit mir einverstanden oder verstehst du immer, warum ich bestimmte Dinge tue?“

„Nein“, gab Kathleen zu.

„Aber ich liebe dich so sehr, dass ich mein Leben für dich geben würde. Kennst du noch jemanden, der so etwas tut?“

Kathleen verstand plötzlich, was ihre Mutter ihr sagen wollte. „Jesus! Und er ist auch schon für mich gestorben!“

„Ja, das ist er“, sagte ihre Mutter. „Weißt du, manchmal, wenn ich Schmerzen oder Probleme habe, frage ich: ‚Jesus, interessiert dich das nicht?‘ Dann erinnere ich mich daran, dass er mich genug geliebt hat, um für mich zu sterben. Und er hat mir versprochen, immer bei mir zu sein, egal, was passiert.“

Kathleen antwortete nachdenklich: „Ich glaube, ich schreibe Lena einen Brief darüber, wie sehr Jesus und ich sie lieben.“



„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben ... weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8,38-39)



Wie hat Jesus dir seine Liebe gezeigt?





Psalm 1

Gottes Verheißungen

Kai wachte von einem Albtraum auf und weinte. Es war dunkel und er zitterte am ganzen Körper, während er sich vorstellte, was für schreckliche Dinge passieren könnten.

„Unser Haus könnte plötzlich brennen oder ein Dieb könnte einbrechen“, dachte er. Er zog sich die Bettdecke bis unter das Kinn und zitterte vor Angst. Er konnte einfach nicht die Augen schließen. Die Schlafzimmertür ging auf und sein Vater schaute herein.

„Wieder ein Albtraum, mein Sohn?“

„Ja“, flüsterte Kai. „Kannst du bitte mit mir beten, Papa, ich habe unheimliche Gedanken.“ Sein Vater betete mit ihm und ging dann wieder zurück ins Bett.

Am nächsten Morgen beim Frühstück sagte Kais Vater: „Ich habe eine Idee, die dir nachts helfen könnte: Du musst dich an Gottes Worte erinnern und nicht an das denken, wovor du Angst hast. Versuch, biblische Verheißungen auswendig zu lernen. Wenn du fünfzig Verheißungen auswendig gelernt hast, werde ich dir den Rucksack besorgen, den du dir für unseren Sommerurlaub in den Bergen gewünscht hast.“

„Fünfzig ganze Verse?“, fragte Kai. Es war schon schwer, nur einen Vers zu lernen!

„Such dir die Verse aus, von denen du glaubst, dass sie dir am meisten helfen werden.“

Zuerst lernte Kai nur zwei oder drei Verse in der Woche, doch dann hatte er eines Tages eine Idee. Er nahm alle fünfzig Verse auf einem kleinen Kassettenrekorder auf. Jeden Morgen, wenn er aufstand, drückte er auf die Play-Taste und hörte die Verse, während er sich anzog. Er nahm den Kassettenrekorder auch mit in die Küche und hörte während des Frühstücks zu. Schon bald konnte Kai dreizehn Verse pro Woche auswendig lernen! Nachts wachte er nur noch selten von seinen Albträumen auf. Und wenn er doch aufwachte, fing er an, Gottes Verheißungen laut auszusprechen. Das nahm ihm die Angst weg und half ihm, ruhig zu werden, sodass er wieder einschlafen konnte.

Kai war begeistert, als Papa ihm den neuen Lederrucksack gab. Er sagte zu seinem Vater: „Danke für den Rucksack, Papa, er ist toll! Aber ich habe gelernt, Gott mehr denn je zu vertrauen. Und das ist für mich viel wichtiger als jeder Rucksack.“



**„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet.“
(Psalm 119,162)**



Wann fällt es dir am schwersten, Gott zu vertrauen?

Wie kannst du Gottes Verheißungen kennen und auswendig lernen?





Spring rein!

Ganz allein stand Alina am Ende des Stegs und zitterte. Alle anderen hatten Spaß beim Plantschen und Schwimmen im See. Sie wollte auch hineinspringen und mit-schwimmen, aber sie hatte Angst. Alina konnte nämlich nicht sehr gut schwimmen, und das Wasser sah dunkel und unheimlich aus.

„Komm rein und spiel mit uns“, rief Alinas Vater. Alina schüttelte den Kopf.

„Nein, ich kann nicht!“, sagte sie und ihre Zähne klapperten dabei.

„Wenn du vom Steg springst, werde ich dich auffangen“, sagte ihr Vater und kam näher an den Steg heran. Alina zögerte. Sie konnte im Wasser nicht stehen.

„Papa, ich habe Angst, ich kann das nicht!“, weinte sie.

„Vertrau mir, Alina! Ich verspreche dir,

dass ich dich auffangen werde. Komm, spring rein!“

Die Sechsjährige holte tief Luft, sprach ein kurzes Gebet und schloss die Augen. Dann sprang sie vom Steg und landete in den starken Armen ihres Vaters.

„Alina, ich bin froh, dass du mir genug vertraut hast, um hineinzuspringen“, sagte er. „Aber ich hoffe noch mehr, dass du Jesus vertraust, dass er für dich sorgt. Jesus will nicht, dass du Angst hast.“

„Oh, Papa“, sagte Alina. „Du kümmerst dich so gut um mich. Ich weiß, dass Jesus mich noch mehr liebt, als du es tust, also brauche ich keine Angst zu haben. Ich muss mich nur daran erinnern, an Jesus zu denken und nicht an das Problem, das da ist.“



**„Er aber sprach zu ihnen:
Ich bin's, fürchtet euch nicht!“
(Johannes 6,20)**



Wenn du Angst hast, möchte Jesus, dass du zu ihm kommst und ihm vertraust. Was könntest du Neues tun im Vertrauen auf Jesus?





Die unsichtbare Armee

Aaron hüpfte unter die Bettdecke, als sein Opa die knarrende Treppe zum Schlafzimmer ins Dachgeschoss hinaufstieg. Der Wind heulte und der Regen prasselte auf das Dach. Aaron hatte sich gefreut, eine ganze Woche mit seinem Opa zu verbringen, aber jetzt vermisste er doch seinen Vater. „Ich lasse unten im Flur das Licht an“, sagte sein Opa, „damit du etwas sehen kannst.“

Plötzlich donnerte es draußen. Aarons Herz raste, aber er sagte nichts. Sein Opa setzte sich auf die Kante von Aarons Bett. „Elisa stand auch einmal vor einem großen Problem. Elisas Diener öffnete eines Morgens sein Fenster und sah ein großes Heer mit Pferden und Kriegswagen. Der König von Syrien hatte sein Heer ausgesandt, um Elisa gefangenzunehmen. Als der Diener die Gefahr sah, bekam er große Angst.“

Opa erzählte weiter: „Elisa sagte ihm, er solle keine Angst haben und bat Gott, die Augen seines Dieners zu öffnen. Also ließ Gott den Diener sehen, was Elisa sah.

Hinter der feindlichen Armee stand eine viel größere Armee von Gottes mächtigen Truppen! Die Berge waren mit Pferden und feurigen Kriegswagen bedeckt, die Gott geschickt hatte, um Elisa zu beschützen.“

Opa lächelte. „Ich bete, dass du deine Augen zumachst und dir Gottes Feuerwagen vorstellen kannst, die dich umgeben und beschützen.“ Dann umarmte er seinen Enkel und ging die Treppe wieder hinunter. Aaron bemerkte den Sturm und die knarrende Treppe gar nicht mehr. Er stellte sich bereits vor, wie Gottes himmlische Armee über ihn wachte.

Das Nächste, was Aaron hörte, war das Krähen eines Hahns am frühen Morgen. Schnell zog er sich an und lief los, um seinem Opa beim Sammeln der Eier für das Frühstück zu helfen. Aaron konnte es kaum erwarten, seinem Opa zu erzählen, wie sehr es ihm geholfen hatte, an Gottes Macht zu denken, anstatt an seine eigenen Ängste!



**„Er sprach: Fürchte dich nicht!
Denn die, welche bei uns sind, sind
zahlreicher als die, welche bei ihnen
sind!“ (2. Könige 6,16)**



Was möchte Jesus, dass du tust, anstatt Angst zu haben?





Die Operation

Hanna lag auf dem Sofa und hielt ihre Tränen zurück. „Tante Janice“, sagte sie, „mein Bauch tut wirklich weh.“ Es war das erste Mal, dass sie eine ganze Woche lang von zu Hause weg war, und sie vermisste ihre Eltern. Ihre Tante hörte schnell mit dem Abwasch auf und ging zum Sofa hinüber.

„Was ist los?“, fragte sie. „Wo tut es weh?“

„Hier.“ Hanna legte eine Hand auf ihren Bauch und versuchte, nicht zu weinen.

„Ich mache dir einen warmen Ingwertee mit Honig“, bot Tante Janice an, „das hilft gegen deine Bauchschmerzen.“

Doch Hannas Bauchschmerzen wurden schlimmer. Tante Janice war eine Krankenschwester und bestand darauf, mit Hanna ins Krankenhaus zu fahren. Der Arzt untersuchte Hanna und erklärte, dass sie sofort operiert werden müsse, um ihren Blinddarm zu entfernen.

„Eine Operation!“, dachte Hanna. „Und Mama und Papa sind mehr als eine Tagesreise entfernt! Was soll ich nur tun?“

Als sie in den Röntgenraum gerollt wurde, begann Hanna, zu beten. Sie bat Jesus, bei ihr zu sein, ihre Hand zu halten und ihr zu helfen, tapfer zu bleiben. Während die Krankenschwestern sie auf die Operation vorbereiteten, betete Hanna für jeden einzelnen von ihnen und auch für Tante Janice. Als sie in den Operationssaal geschoben wurde, betete sie, dass Jesus den Arzt während der Operation leiten möge.

An der Tür zum Operationssaal drückte Tante Janice sanft ihre Hand und sagte: „Hab keine Angst. Ich bete für dich.“

„Oh, Tante Janice“, rief Hanna mit einem breiten Lächeln aus. „Ich war so mit Beten beschäftigt, dass ich vergessen habe, Angst zu haben!“



„Jesus sagte: Fürchte dich nicht, glaube nur!“ (Markus 5,36)



Wann fühlst du dich einsam?

Wie könnte dir das Gebet für andere Menschen helfen?





Gott hält sein Versprechen

Nuk Shugak packte seine Schwester am Arm, als sie aus dem Fishrad von Old Charlie einen Fisch herausnehmen wollte. Ein Fishrad ist ein Gerät, das wie das Rad einer Wassermühle aussieht. Es hat aber nicht nur Paddeln, sondern auch Drahtkörbe, die dazu dienen, Fische zu fangen. In den Körben ihres Nachbarn Old Charlie befanden sich heute mehr Fische als in allen anderen Fischrädern am Fluss. Offensichtlich hatte Old Charlie an diesem Morgen seine Körbe noch nicht geleert.

Nina sah ihren älteren Bruder erstaunt an und blickte dann um sich. „Uns sieht doch niemand!“

„Wir werden keine Fische mehr aus fremden Fischrädern nehmen“, sagte Nuk.

„Warum nicht? Es wird niemand erfahren.“

„Weißt du noch, worüber der Missionar am letzten Sonntag in der Kirche geredet hat?“

Nina runzelte die Stirn. „Darüber, dass Gott seine Versprechen hält?“

„Ja. Er sagte, Gott kümmert sich um die, die ihm vertrauen.“

„Aber wir brauchen die Fische doch! In

unserer Familie gibt es sieben Mäuler zu füttern. Der alte Charlie muss nur sich selbst ernähren.“

Nuk dachte an die Wintermonate, wenn der Fluss wieder zufrieren würde. Wenn seine Familie jetzt nicht genug Fische fangen konnte, würde sie hungern müssen. Nina versuchte weiter, ihn zu überzeugen.

„Jeder im Dorf nimmt Fische aus den Fallen der anderen!“

Nuk schüttelte den Kopf. „Jetzt, wo ich Christ bin, will ich für Jesus leben. Ich werde tun, was richtig ist. Und ich vertraue auf Gottes Versprechen, dass er für uns sorgt.“

In den Herbstmonaten gingen Nuk und Nina dreimal am Tag zu dem Fishrad ihrer Familie. Jedes Mal waren die Körbe voll. Das hatte es noch nie gegeben! Schließlich hatte ihre Familie mehr als genug getrockneten Fisch, um den langen Winter zu überstehen. Als den Nachbarn das Essen ausging, teilte Nuk sogar seinen Fisch mit ihnen. Er erzählte ihnen auch davon, wie treu Gott sein Versprechen gehalten hatte, für sie zu sorgen.



„Mein Gott aber wird allen euren Mangel ausfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“

(Philipper 4,19)



Auf welche Verheißungen Gottes sollst du heute vertrauen?

Wie kannst du Gott die Ehre geben, wenn er für dich sorgt?





Ein Götze

„Lian“, sagte Mary zu der chinesischen Austauschschülerin, die für ein paar Wochen bei ihrer Familie wohnte, „ich liebe deine kleine Puppe.“ Sie saß dabei auf einer blauen Bettdecke in ihrem Kinderzimmer und spielte mit der braunen Statue, die Lian aus China mitgebracht hat. Es war ein lustig aussehender kleiner Mann mit einem dicken Bauch und einem Edelstein auf der Stirn. Mary musste über sein Aussehen lachen.

„Das ist keine Puppe“, sagte Lian und setzte sich neben Mary. „Er ist ein Gott.“

Mary sprang auf und ließ die Statue auf den Boden fallen. „Ich habe gesagt, dass ich einen Götzen liebe!“, dachte sie. „Oh Jesus, bitte verzeih mir!“ Mary blieb beinahe der Atem stehen, aber Lian lachte. „Magst du meinen kleinen Gott etwa nicht?“

Mary wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie wollte Lian nicht verletzen. „Nein“, sagte sie. „Ich bin eine Christin.“ Am liebsten wäre Mary einfach aus dem Zimmer gelaufen. „Ich muss Mama helfen, den Tisch zu decken“, murmelte sie.

Sie wollte nicht, dass Lian sah, wie wütend sie war. Ihr ganzer Körper zitterte, als sie ihrer Mutter erzählte, was gerade passiert war. Marys Mutter legte beide Arme um sie und umarmte sie ganz fest. „Liebling, Jesus sieht doch dein Herz. Wusstest du, dass die Statue ein Götze ist, als du sagtest, dass du sie liebst? Oder dachtest du, es sei nur eine süße kleine Puppe?“

„Ich dachte, es wäre eine süße kleine Puppe.“

„Jesus weiß das. Die Puppe ist nur ein Stück Holz. Sie kann Lian nicht helfen und dir kann sie nicht wehtun.“

Mary fühlte sich sofort etwas besser. „Sollen wir Lian sagen, sie soll die Puppe weglegen?“

„Komm, lass uns darüber beten. Vielleicht sagen wir jetzt noch nichts! Aber wir werden nach einer Gelegenheit Ausschau halten, ihr von Jesus zu erzählen. Und wir vertrauen darauf, dass Jesus sie retten wird.“



„... sie sind gedrechselten Palmbäumen gleich, sie können nicht reden, man muss sie tragen, denn sie können nicht gehen. Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn sie können nichts Böses tun, und auch Gutes zu tun steht nicht in ihrer Macht!“ (Jeremia 10,5)



Wem könntest du von Jesus erzählen?

Wie würdest du jemandem von Jesus erzählen, der an einen anderen Gott glaubt?





Laola-Welle für Gott

Tyler ließ einen Stein über das Wasser springen und fragte seinen Freund Justin, ohne ihn anzusehen: „Du bist doch Christ, oder, Justin?“

Justin klang beleidigt. „Nur, weil ich zur Kirche gehe, bin ich noch lange kein Christ.“

„Du wirst ja auch kein Christ, nur weil du zur Kirche gehst“, stimmte Tyler ihm zu. „Aber Christen gehen zur Kirche, um Gott dort anzubeten.“

Justin ließ sich auf den Rasen plumpsen. „Ich finde Kirche langweilig.“

„Herr Jesus“, betete Tyler, „hilf mir, es Justin richtig zu erklären.“ Dann sagte er: „Justin, hast du jemals eine Laola-Welle bei einem Profi-Baseballspiel gesehen?“

„Eine gesehen!“, rief Justin und warf einen Stein in den Bach. „Letzten Sommer war ich mittendrin in einer Laola-Welle. Sie begann an einem Ende des Stadions und ging einmal durch das ganze Stadium. Mann, war das cool!“

„Ich habe sie bis jetzt nur auf dem Bildschirm gesehen“, sagte Tyler. „Aber ich glaube, der Gottesdienst am Sonntag ist wie

eine riesige Laola-Welle für Gott.“ Er hielt inne. „Du hast doch schon Videos aus dem Weltall gesehen, die zeigen, wie die Sonne aufgeht, während die Erde sich dreht, oder?

Nun, wenn die Sonne am Sonntag um die



Erde herum aufgeht, erheben die Menschen, die zur Kirche gehen, ihre Stimmen und Hände zu Gott. Ihre Anbetung umkreist die ganze Erde und bildet dann eine riesige Lobpreiswelle für Gott.“

„Das muss Gott bestimmt gefallen“, sagte Justin.

Er sah nachdenklich aus. „Vielleicht werde ich nächsten Sonntag auch ein Teil von Gottes Laola-Welle sein.“



**„... indem wir unsere eigene
Versammlung nicht verlassen, wie es
einige zu tun pflegen, sondern einander
ermahnen, und das umso mehr, als ihr
den Tag herannahen seht!“
(Hebräer 10,25)**



Warum gehst du zum Gottesdienst?

**Warum möchte Jesus, dass seine Nachfolger sich
regelmäßig treffen?**





Welche Farbe hat dein Herz?

Michelle warf einen Blick auf die Uhr. In zwanzig Minuten würde Frau Kramer zurückkehren und Michelle würde ihren ersten Auftrag als Babysitterin erfolgreich beenden. Sie beobachtete die fünfjährige Bonnie und ihren Zwillingbruder Peter, die eifrig am Küchentisch malten. Plötzlich schnappte sich Bonnie einen Buntstift aus Peters Hand. „Ich brauche den grünen Stift jetzt!“, meinte sie.

„Das ist aber meiner!“ Peter schrie und zog an ihrem Zopf. Bonnie schrie auf und trat ihn. Michelle wusste nicht, was sie tun sollte.

„Herr Jesus, hilf mir, sie zu beruhigen“, betete sie. Das bunte Bastelpapier auf dem Tisch brachte sie auf eine Idee. „Wollt ihr eine Geschichte über eure Herzen hören?“, fragte sie die Kinder.

Sie hörten auf, sich zu streiten, und Peter fragte: „Wie bei einer Herzoperation?“

„Nein! Wie bei Freunden, du Spaßvogel“, sagte Bonnie.

„Wartet ab“, sagte Michelle und holte bunte Blätter hervor. Die Kinder beobachteten genau, wie sie ein Herz zeichnete und dann ein Herz aus jeder Farbe ausschnitt und die Herzen zusammenklebte. Als sie

die Herzen hochhielt, sagte sie: „Das ist mein Herzbuch. Es stehen keine Worte drin, aber es erzählt trotzdem eine Geschichte. Wenn ihr genau zuhört, lese ich euch diese Geschichte vor.“

Bonnie und Peter sahen zu, wie Michelle jede „Herzseite“ umblätterte, damit die Farbe zu den Worten ihrer Geschichte passt:

- ♥ *In meinem Herzen war es dunkel und schwarz, doch Jesus kam und er änderte das! Sein Blut floss für mich an dem Kreuz, es war rot. Mein Heiland ging aus Liebe zu mir in den Tod! Es wäscht mein Herz rein und es wird weiß wie Schnee!*
- ♥ *Nun folge ich Jesus, ich ahme ihn nach, ich wachse im Glauben wie ein grüner Baum. Mein Ziel ist im Himmel, schaut, er ist blau! Jesus nimmt mich zu sich in die goldene Stadt, darauf ich wartend vertrau.*

Bonnie zeigte auf das schwarze Herz. „Mein Herz ist so. Ich habe Peters Buntstift genommen und ihn getreten. Wie kann mein Herz weiß werden, Michelle?“

Michelle lächelte. Bonnie von Jesus erzählen zu können, war das Schönste an diesem Babysitter-Job!



.... das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“
(1. Johannes 1,7)



Hast du schon einmal jemandem von Jesus erzählt?

Was könntest du über Jesus erzählen?





Christopher im Camp

„Auf nach Hause!“, rief Christopher und rasste durch den Wald. „Wir haben den letzten Gegenstand auf unserer Liste gefunden! Wir haben die Schatzsuche gewonnen!“ Seine Teamkameraden schlossen sich ihm an und sprinteten zur Hütte, wo ein Teller mit Erdnussbutterkeksen auf das Siegerteam wartete.

Während sie im Speisesaal ihre Leckereien aßen, klopfte die Köchin mit einem Holzlöffel auf ihren Topf. „Achtung!“, rief sie. „Eine unserer Küchenhelferinnen hat sich den Knöchel verletzt. Wir brauchen Hilfe, um das Mittagessen zuzubereiten. Gibt es Freiwillige?“ Niemand meldete sich. Einige liefen zum Bach, während andere zum Baumhaus rannten. Alle wollten draußen in den Wäldern von Oregon sein.

„Komm, lass uns an dem großen Seil schwingen, Christopher“, sagte Betty und hielt ihm die Tür auf. Aber Christopher blickte zurück zur Köchin. „Es ist nicht schön, wenn man Hilfe braucht und keine findet“, dachte er. „Geh ruhig. Ich werde versuchen,

später nachzukommen,“ antwortete er. Als er die Küchentür aufstieß, roch Christopher die Brötchen, die gerade aus dem Ofen kamen.

„Die Brötchen müssen in Körbe gelegt werden“, erklärte der Koch. Christopher wusch sich die Hände, legte in alle Strohkörbchen karierte Servietten hinein und füllte sie dann mit den warmen Brötchen. Sahen die gut aus! Als Nächstes stellte Christopher 125 kleine Nachtschälchen bereit und verteilte den Pflaumenkuchen. „Danke, Herr Jesus, dass ich dir so dienen darf“, betete er. Schnell deckte er noch die Tische im Esszimmer und füllte alle Wasserkannen.

Als das Mittagessen serviert wurde, war Christopher erschöpft. Aber innerlich war er froh und zufrieden.

„Du hast eine Menge Spaß verpasst“, bemerkte Betty, als sie zum Mittagessen kam. „Aber ich hatte die großartige Chance, Jesus zu dienen“, sagte Christopher mit einem breiten Lächeln.



**„Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“
(Markus 10,45)**



Wo könntest (oder konntest) du Jesus heute dienen?

Bist du gerne bereit, anderen zu dienen?





Pepe aus Peru

Als er eine warme Hand auf seiner Schulter spürte, hörte Pepe auf zu malen und sah auf. „Was für eine wunderbare Arbeit du beim Bemalen dieser Keramikkreuze geleistet hast, mein Sohn“, sagte Pepes Vater. „Deine Mutter und ich sind dankbar, dass du jeden Tag arbeitest. Ich weiß, dass viele deiner Freunde Fußball spielen.“

Pepe lächelte.

„Ich bin froh, dass die Geschäfte die Dekoration, die wir herstellen, verkaufen wollen. Wenn ich euch helfen kann, das Essen zu bezahlen und uns sechs Kinder zur Schule zu schicken, dann bin ich glücklich.“ Er erzählte seinem Vater nicht, dass er gebeten wurde, an einem Fußballturnier der Grundschule teilzunehmen. Das Training nach der Schule und an den Wochenenden würde das Ende seiner Arbeit bedeuten.

Und Pepe wusste, dass Jesus gefiel, wenn er seinen Eltern half.

„Dein älterer Bruder wird heute Abend weitere Keramikgegenstände im Brennofen brennen. Und morgen wird eine neue Ladung zum Bemalen fertig sein.“ Der Vater beugte sich zu Pepe hinunter und betrachtete das Kreuz, das Pepe gerade bemalte. „Woher nimmst du immer die Ideen für diese schönen Motive?“, fragte er.

Pepe lächelte breit. „Ich weiß es selbst nicht so genau. Ich plane nicht, was ich machen werde. Ich nehme einfach den Pinsel in die Hand und probiere verschiedene Linien und Farben aus. Glaubst du, Jesus hilft mir dabei?“

„Ich weiß, dass Jesus dich segnet, weil du bereit bist, hier zu Hause zu helfen. Wir danken Gott für dich“, sagte sein Vater.



**„Im Eifer lasst nicht nach, seid brennend im Geist, dient dem Herrn!“
(Römer 12,11)**



Wie kannst du für Jesus deiner Familie mit einer guten Einstellung dienen?





Thembi, die fröhliche Tellerwäscherin

In der südafrikanischen Hitze hüpfte Thembi so schnell sie konnte von der Schule nach Hause. Sie konnte es kaum erwarten, die kleinen Kinder in dem Mamelodi-Kindergarten zu sehen, der direkt neben ihrem Haus lag. Der Kindergarten öffnete schon um 5:30 Uhr morgens und schloss erst um 20:00 Uhr abends. Wie sehr Thembi Mama Flora liebte und die Jungen und Mädchen, alle fünfundachtzig an der Zahl!

„Mama Flora!“, rief sie, als sie in den Hof ihrer Nachbarin ging. „Ich bin hier, um zu helfen. Was kann ich heute für dich tun?“

Mama Flora umarmte Thembi herzlich. „Hier ist meine kleine barmherzige Samariterin! Nun, was meinst du, was heute getan werden muss? Das Geschirr wartet immer darauf, abgewaschen zu werden. Und viele kleine Kinder wollen, dass du mit ihnen spielst.“

Thembi lächelte breit und sagte: „Du

weißt, dass ich eine barmherzige Samariterin sein will, wie Jesus es von uns verlangt. Ich versuche, Menschen zu finden, die Hilfe brauchen – wie du es tust, Mama Flora!“

Die gutmütige Siebenjährige ging sofort in die Küche. Als das Wasser heiß war, wusch sie einen großen Stapel Teller ab. Dann spülte sie diese sorgfältig ab, trocknete sie und stapelte sie auf.

„Thembi“, rief eine der Küchenhelferinnen, „wie du die Teller schrubbst! Sie werden so schön sauber, wenn du sie spülst. Aber ich verstehe das nicht. Warum arbeitest du hier? Du wirst doch nicht dafür bezahlt. Und du beschwerst dich nicht einmal über die ganze Arbeit!“

Thembi lächelte nur und sagte leise: „Ich bin eine barmherzige Samariterin, und ich will mein Bestes für Jesus tun.“

Thembi war ein kleines Mädchen, das eine große Arbeit für Jesus in Südafrika leistete.



„Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen, da ihr wisst, dass ihr von dem Herrn zum Lohn das Erbe empfangen werdet, denn ihr dient Christus, dem Herrn!“ (Kolosser 3,23-24)



Wann hast du schon einmal jemandem in Not geholfen, der dich nicht bezahlen konnte?

War schon einmal jemand barmherzig zu dir? Wann?





Ein dienendes Herz

Maropeng runzelte die Stirn, als sie den Boden im Haus ihrer Familie in Südafrika wischte. Sie liebte es, ihrer Familie zu dienen. Bereitwillig trug sie ihre jüngere Schwester auf dem Rücken, bereitete Mahlzeiten zu und trug zu den Mahlzeiten Schüsseln zum Händewaschen herum. Aber sie war besorgt. Sie fragte sich, ob es einen Gott gibt, dem sie dienen kann.

Eines Tages kam ein Missionar an ihre Tür und lud sie zu einem Treffen für den nächsten Sonntag ein. Neugierig besuchte Maropeng den Gottesdienst, der in einem kleinen, weiß gestrichenen Haus stattfand. Der Missionar erzählte allen von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der als Baby auf die Erde kam. Er erzählte ihnen, dass Jesus kam, um anderen zu dienen. Er erklärte, dass wir Gott dienen, wenn wir den Menschen um uns herum dienen.

Maropengs Herz füllte sich mit Freude.

Sie hatte ihre Antwort! Es gab einen Gott, dem sie dienen konnte, wenn sie Jesus in ihr Herz einlud. Sie wollte Jesus dienen, indem sie anderen half.

Jeden Sonntagmorgen kehrte Maropeng in den Versammlungsraum zurück. Sie kam früh, um Stühle aufzuräumen und den Raum für den Gottesdienst abzustauben. Unter der Woche brachte sie die Nachbarskinder zum Bibelunterricht und half den Missionaren, indem sie die Bibellektionen in ihre Sotho-Sprache übersetzte.

Jetzt lächelte Maropeng, wenn sie ihre täglichen Aufgaben erledigte. Ihr Herz war mit Freude erfüllt, weil sie wusste, dass sie Gott und anderen diente. Gott belohnte Maropengs Dienst. Aus der kleinen Gruppe von Gläubigen in ihrem Dorf wurde eine starke Gemeinde, die auch dreißig Jahre später noch bestand!



**„Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“
(Matthäus 25,40b)**



Wie kannst du heute anderen dienen?





Antonio und die Grippe

Antonios kleiner Bruder wachte von seinem Mittagsschlaf auf und fing an zu schreien, gerade als Antonios Mutter um Hilfe rief. Antonio eilte zuerst zum Bett seiner Mutter. „Bring mir bitte Eiswürfel“, flüsterte seine Mutter. Mama hatte gestern die Grippe bekommen und Papa war auf Geschäftsreise.

„Hier ist dein Eis.“ Antonio stellte das Glas auf Mamas Nachttisch und lief zum Bettchen seines Bruders, um zu sehen, warum er weinte.

Antonio überlegte. Was könnte er zum Abendessen kochen? Hotdogs? Eine Suppe? Er hatte noch nie gekocht. Vorsichtig hob er seinen kleinen Bruder hoch. „Igitt! Wie kann etwas so ekelig stinken?“ Er wollte sich am liebsten die Nase zuhalten, aber er hatte keine Hand frei. „Ich hasse es, Windeln zu wechseln“, dachte er.

Es klingelte an der Tür und Antonio lief mit seinem Bruder auf dem Arm hin, um sie zu öffnen. Nadia, ihre Nachbarin, stand da und hielt eine Auflaufform in der Hand. „Ich dachte, ihr braucht vielleicht etwas zu essen“, sagte sie und stellte die Auflaufform auf den Küchentisch.

„Danke!“, sagte Antonio.

„Pfui!“ Nadia nahm Antonio seinen kleinen Bruder ab. „Ich wechsele schnell seine Windel für dich. Du siehst aus, als könntest du eine Pause gebrauchen.“

„Du tust das, was Jesus jetzt tun würde“, sagte Antonio. Nadia schaute ihn verwundert an und wusste mit dem Kompliment scheinbar nichts anzufangen.

Nachdem sich Mama besser fühlte, erzählte Antonio ihr, wie Nadia geholfen hatte. „Nadia ist eine wunderbare Christin“, sagte Antonio.

„Warum sagst du das?“, fragte Mama.

„Sie hat alles getan, was Jesus tun würde.“

„Nadia ist eine wunderbare Nachbarin“, sagte Mama, „und wir lieben sie. Aber nur, weil jemand uns etwas Gutes tut, ist er noch lange kein Christ. Man muss Jesus vertrauen und ihn um Sündenvergebung bitten. Ich glaube nicht, dass Nadia das getan hat.“

„Dann müssen wir für sie beten, nicht wahr?“, fragte Antonio. „Nadia hat uns gedient, als du die Grippe hattest. Jetzt werde ich ihr dienen, indem ich dafür bete, dass sie Jesus annimmt.“



„... da hat er uns - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit - errettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes...“ (Titus 3,5)



Warum kommt man nicht einfach nur dadurch in den Himmel, dass man gute Taten vollbringt?

Wie kann man in den Himmel kommen?





Die Zecke



Mia wachte auf und dachte an ihren Bruder Benny. Sie fragte sich, ob sie von ihm geträumt hatte. „Wie spät ist es?“, fragte sie sich, als sie sich umdrehte und auf die Uhr sah. Es war Mitternacht. Mia erinnerte sich an den Spruch ihrer Mutter: „Wenn du immer wieder an jemanden denken musst, will Gott, dass du für diese Person betest.“

Mia sprach im Halbschlaf ein kurzes Gebet für Benny, der auf einem Ferienlager ihrer Gemeinde unterwegs war. Als sie sich wieder umdrehte, konnte sie ihn einfach nicht aus dem Kopf kriegen. Schließlich stieg sie aus dem Bett und kniete nieder. Sie überlegte, wie sie für ihn beten sollte.

„Lieber Herr Jesus“, begann sie, „bitte beschütze Benny.“

Sie hatte das Gefühl, sie sollte genauer beten und fügte hinzu: „Beschütze seinen Körper und seine Seele!“ Mia kroch zurück ins Bett, konnte aber nicht einschlafen. Sie betete weiter, bis sie schließlich um vier Uhr morgens einschief.

Um 8:30 Uhr wurde Mia von ihrer Mutter geweckt. Diese erzählte ihr, dass der Freizeitleiter eben angerufen hatte. „Bennys Betreuer hat heute Morgen in Bennys Haar eine Zecke gefunden, die das gefährliche Rocky Mountain Fleckenfieber überträgt“, sagte sie.

Mia zuckte zusammen und richtete sich im Bett auf. „Wird Benny sterben?“

„Nein“, sagte die Mutter. „Sie haben ihn sofort ins Krankenhaus gebracht und die Zecke herausgeschnitten. Aber der Betreuer sagte, er hätte keine Ahnung, wieso er auf die Idee gekommen war, Bennys Kopf zu untersuchen.“

Die Mutter schaute Mia an. „Was denkst du?“

Mia lächelte schläfrig. „Ich glaube, Jesus hat Benny beschützt!“



**„Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.“
(Johannes 14,14)**



Fällt dir jemand ein, für den du gerade jetzt beten solltest?

